

„Um Mitternacht aber ...“

„... beteten Paulus und Silas und lobsang den Gott; und die Gefangenen hörten ihnen zu.“

Apostelgeschichte 16,25

Warum fällt mir gerade jetzt diese Bibelstelle ein? Es ist weder Mitternacht, noch bin ich ausgepeitscht worden, noch befinde ich mich im Gefängnis. Und Gefangene gibt es hier schon gar nicht. Obwohl draußen die Sonne hell vom afrikanischen Himmel scheint und wenige Meter entfernt ein Gottesdienst gefeiert wird, liege ich im Bett.

Ich liege nicht nur einfach so da, sondern ich ächze, stöhne und winde mich vor Schmerzen. Nierenkoliken! Na ja, da bin ich wohl doch mit etwas geschlagen. Schon vor Tagen haben sie begonnen, und setzen nach kurzen Verschnaufpausen immer wieder ein.

Viele, nicht enden wollende Stunden lang. Die vorhandenen leichten Schmerztabletten bringen keine Linderung. Der nächste Arzt und die nächste Apotheke befinden sich in mehr als hundert Kilometer Entfernung. Wer rechnet denn auch mit Nierenkoliken. Es ist mir unmöglich, zum Gottesdienst zu gehen. Meine Frau und die anderen Mitarbeiter, die mir beistehen und mich bedauern wollen, schicke ich in den Gottesdienst. Sie können ja doch nicht helfen, und - allein kann man so schön vor sich hinjammern, sich selbst bemitleiden! Man muss sich nicht zusammenreißen. Das tut gut! Aber nach einer Weile finde ich das auch nicht mehr so toll. Ich versuche zu beten: „Herr, nimm doch bitte die Schmerzen weg. Ich weiß, dass du es kannst. Bitte, nimm sie weg. Und, Herr, ich möchte nie mehr, so lange ich in Afrika bin, Nierenkoliken haben.“ Nach diesen Bitten - zum Danken hat es nicht gereicht - schießen die Schmerzen eher an Intensität zu gewinnen. Also weiter ächzen, stöhnen und das Bett zerwühlen. Aus der Kirche dringt immer wieder

fröhlicher Gesang herüber. Plötzlich fällt mir obiger Bibelvers ein. Gebetet habe ich ja schon, anscheinend aber ohne Erfolg. Vielleicht sollte ich mal ein Loblied versuchen. Klingt ja irgendwie absurd - sich vor Schmerzen winden und dabei ein Loblied singen wollen. Nach einigem Zögern versuche ich es trotzdem. Es muss (!) kläglich klingen. Aber ich finde es irgendwie erleichternd. Allmählich wird mein Gesang wohl etwas kräftiger. Von draußen höre ich leises Kichern. Etwas mühsam richte ich mich auf und schaue durchs Fenster. Drei Meter vor dem Fenster drängt sich an unserer niedrigen Mauer eine Schar Kinder. Sie lauschen wohl schon seit einiger Zeit meinem „Lobgesang“ und finden ihn offenbar sehr amüsant. Zumindest spiegeln ihre lachenden Gesichter das wider. Macht nichts! Ich singe weiter! Die Lieder gehen mir langsam aus. Wie lange habe ich gesungen? 20 Minuten, 30 Minuten oder länger? Ich weiß es nicht. Plötzlich wird mir bewusst, dass ich keinen Schmerz mehr verspüre. Ich hole mir ein Liederbuch und setze meinen Gesang zur Freude der Kinder kräftig fort. Als die anderen nach einigen Stunden vom Gottesdienst kommen, bin ich schmerzfrei und fühle mich wohl. Gemeinsam können wir Gott danken für seine Hilfe. Auch die afrikanischen Christen, die zum Krankenbesuch erscheinen, schließen sich an ...

Übrigens hat Gott meine ganze Bitte erhört und meine zwei Nierensteine in Schach gehalten. Erst nach einem Jahr durften sie mich während eines Aufenthaltes in Deutschland wieder piesacken. Das letzte Mal! Zwei Tage vor der geplanten Operation!

So sah damals mein „Mitternachts-erlebnis“ aus. Trotz strahlenden Sonnenscheins fand ich es ganz schön dunkel in mir und um mich herum. Die Schmerzen hatten mich fertig gemacht. Ich weiß nicht, wie dunkel sich deine Situation darstellt und was dich „fertig macht“. Vielleicht fühlst du dich gerade wie „um Mitternacht“.

Versuchs. Bete und singe ein Loblied.

Egal, wie kläglich das auch klingen mag. Lass andere lächeln oder gar spotten. Gott hört dich. Er handelt, auch wenn es nicht gleich so aussieht. Den ganz schnellen Erfolg wie bei mir kann ich nicht garantieren. Möglicherweise tritt gar kein Erfolg ein, oder nicht der erwünschte. Aber es wird dir gut tun. Es wird dich erleichtern. Manchmal nur vorübergehend. Doch du wirst erfahren: „Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht, größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Ewige Treue! Retter in Not! Unser Herz erfreue, du treuer Gott! Harre meine Seele, harre des Herrn!“

Klaus Leihkauf

:P

Dr. Klaus Leihkauf, Kinderarzt, von 1995 bis 2003 mit Christliche Fachkräfte International in Mosambik.



*Liebe Redaktion
der Perspektive,*

seit es mir als Bürger der neuen Bundesländer möglich ist die „Wegweisung“ bzw. jetzt die „Perspektive“ zu lesen, bin ich Abonnent dieser Zeitschrift. Ich lese sie immer komplett durch.

Endlich war in der Ausgabe 7/8 11 ein Beitrag, der mir aus dem Herz gesprochen hat. Es war der Artikel „Alles was wir tun ...“ von Christian Marsch. Oft bekommt man den Eindruck, auch durch andere Medien, dass Arbeit nur noch im Büro oder in der Verwaltung geschieht. Viele Geschwister stehen aber voll im praktischen und handwerklichen Berufsalltag und haben hier ihre Erfahrungen im Umgang mit Menschen, Lebenssituationen und Gott. Diese Gruppe von Geschwistern müsste meiner Ansicht nach mehr, ähnlich wie in diesem Artikel, eine Zielgruppe in unseren Gemeinden und christlichen Zeitschriften sein, anders als im säkularen Bereich.

Ich selbst bin im Formen- und Werkzeugbau als „Werkbankarbeiter“ tätig. Hier wird Genauigkeit und handwerkliches Geschick benötigt. Gott braucht und gebraucht seine Mitarbeiter doch auch und in allen Bereichen.

Bitte ermutigt weiter in so praktischen Beiträgen Geschwister, die keinen akademischen Abschluss haben, für den Dienst in der Gemeinde. Vielen Dank für den oben genannten Artikel und Gott segne weiterhin die „Perspektive“.

Liebe Grüße

Wilfried Böhm